

**Begrüßung der Festversammlung der Jahrestagung des Vereins Literaturlandschaften e.V.
am 22. April 2006, in der Alten Franziskanerkirche am Schillerplatz, 15.00 Uhr, durch den
Vorsitzenden Karl Koch**

Liebe Mitglieder der Literaturlandschaften, liebe Ehrenmitglieder aus Berlin und Wien, liebe Gäste, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als die meisten von Ihnen heute Morgen in fremder Umgebung ihren ersten Augenaufschlag riskierten, um die Welt nach dem „kleinen Tod der Nacht“, wie die Franzosen sagen, wieder neu in Beschlag zu nehmen, konnte sicher niemand von Ihnen wissen, dass der junge Mann, der uns an diesem Wochenende an die Lahn lockte, sich wie wir vor auf den Tag genau 230 Jahren an gänzlich ungewohntem Ort nach dem Aufwachen verwundert die Augen rieb.

Vorsichtig suchte sein Blick Bettende, Zimmerdecke, Fenster, Stuhl, Hose, vielleicht Wasserglas, oder, nicht ausgeschlossen, Weinglas. Ein kleines Büchlein, ausgestattet mit der Explosivkraft ganzer Bibliotheken, hatte ihn letzten Endes zu dem neuen Erwachen weit weg von Wetzlar und Frankfurt geführt. Die meisten von Ihnen haben schon selbst einmal neugierig an diesem Bett gestanden und Fußende, Decke und Wände, Fenster und Stuhl, die Hose liegt natürlich nicht mehr dort, ebenso wie er nach jenem ersten Aufwachen, in Augenschein genommen. Damit Sie endlich die historische Bettdecke hochschlagen können: Am 21. April bezog der junge Goethe das Gartenhaus an der Ilm in Weimar, und heute morgen, vor genau 230 Jahren, wacht er zum ersten Mal darin auf. Dass er „zwischen Busch und Tal“, vielleicht sogar, im April morgens nicht unmöglich, „still mit Nebelglanz“ aufwachen konnte, verdankte er und verdanken wir der alten Residenzstadt Wetzlar, die ihm den Stoff bot für seinen grandiosen Auftritt in der Literaturgeschichte.

Und so kann sich der Vorstand der Literaturlandschaften keine schönere Städtetrias denken als den Werther-Zeugungsort Wetzlar, den Werther-Geburtsort Frankfurt und den Werther-Vollendungsort Weimar. Wir alle sind am rechten Ort, wenn auch mit enormer Verspätung gegenüber dem allgemeinen Wetzlar-Reisetrend, der fast unmittelbar nach dem Erscheinen des Werther-Romans einsetzte. Ein Autor hat die touristische Bewegung 1921 in seiner Charlotte Buff-Biographie so beschrieben: „Das alte Nest mit seinen engen, viel gewundenen, schlecht gepflasterten Gassen, den altersschwachen Häusern mit ihren spitzen Schieferdächern und kleinen bleigefärbten Fensterscheiben, das dem Großstädter nur ein mitleidiges Lächeln entlockte, war ein Wallfahrtsort geworden, zu dem gefühlvolle Seelen aus ganz Deutschland pilgerten.“

Dass Sie, meine Damen und Herren, ebenfalls zu den „gefühlvollen Seelen Deutschlands gehören“, können Sie bei dieser Gelegenheit wieder einmal feststellen. Vielleicht ist es Ihnen sogar neu.

Von einer „gefühlvollen Seele“, die hier in Wetzlar so großen Eindruck machte, dass sie das Herz der jungen Charlotte Buff durcheinanderbrachte, will ich Ihnen noch ein paar Geheimnisse verraten, auf die Sie in Ihren Wetzlar-Studien vermutlich noch nicht gestoßen sind. Es soll sich ja auch lohnen, dass Sie den weiten Weg in das „alte Nest mit seinen schlecht gepflasterten Gassen“ angetreten haben.

Bevor er in Wetzlar eintraf, lag eine schwierige Zeit hinter dem jungen Mann, der sich so intensiv für die Amtmannstochter Charlotte Buff interessierte. Es war noch nicht lange her, dass er das Jurastudium ohne rechten Erfolg verlassen hatte. Literatur, eigenes Schreiben und maßloses Verschlingen von Büchern füllten seine Tag aus. Nervlich und körperlich hatte er dabei so gelitten, dass er mit der Mutter drei Wochen lang eine Badekur antreten musste, um einigermaßen wieder ins Lot zu kommen.

In sein eifrig geführtes Tagebuch trägt er während der Kur ein: „Nun glaube ich, daß ich zuviel schlafe und dass dieses die Ursache ist, dass ich noch nicht völlig zurechtkommen kann. Bei allem Schlafen, Ruhe, Bewegung und Veränderung und gutem Essen bin ich mager.“ Neben der Krankheit zieht sich das Thema „Frauen“ durch das ganze Tagebuch. Und als er eine verheiratete Dame näher kennenlernt, klagt er: „Möchte ich doch auch so eine Frau haben! Wenn ich sie gleich nicht, so wie er, verdiente, so möchte ich sie doch wohl haben.“

Sie können sich trösten, liebe Zuhörer. Er ist seine körperlichen und seelischen Beschwerden losgeworden, und als „abgebrochener Student“ kam er trotzdem beruflich einigermaßen unter. Natürlich fuhr er später auch nicht mehr mit der Mutter zur Kur. In dem aufstrebenden Bad Rehburg beim Kloster Loccum waren sie übrigens gewesen, und eine Frau, wie er sie in Bad Rehburg „doch wohl gern haben“ wollte, fand er bald darauf hier in Wetzlar.

Ich bin überzeugt, Sie alle sind mir eine ganze Weile auf den literaturgeschichtlichen Leim gegangen und haben innerlich mit mir den jungen Werther-Autor Johann Wolfgang Goethe verfolgt. Den ganz Goethe-Sensiblen unter Ihnen kamen erste Zweifel, als von der Mutter-Sohn-Kur die Rede war. Die konnten viele von Ihnen in ihrem Goethe-Wissen nicht unterbringen, alles andere, bis hin zum etwas dubiosen Jurastudium des jungen Mannes

oder sein Interesse für das andere Geschlecht, haben Sie sich blitzschnell geschickt biographisch zurechtgebogen. Sicher auch, um mir in meiner Goethe-Kenntnis nicht misstrauen zu müssen (wofür ich Ihnen rein psychologisch von Herzen danke!).

Nein, meine Damen und Herren, die Rede war von Johann Christian Kestner, dem angeblich so trockenen, pedantischen und beamtenmäßig nüchternen Albert des „Werther“. Ebenso wie Goethe am 28. August, aber acht Jahre vor diesem, geboren, hat der Vierundzwanzigjährige über seine Kur im hannoverschen Bad Rehburg geistreich Tagebuch geführt. Und erst vor einem Jahr hat das Stadtarchiv Hannover seine Aufzeichnungen öffentlich gemacht. Wir sind also heute Nachmittag dichter am Lotte-Kestner-Goethe-Komplex als Generationen von Goethe-Liebhabern und –Forschern vor uns. Sie sehen, Ihre Reise nach Wetzlar hat sich schon jetzt gelohnt.

Seit mehr als zwei Jahrhunderten betrügt Goethe uns literarisch-freundlich mit der Darstellung des jungen Mannes, der ihm verdammt ähnlich war, bis auf die Tatsache, dass der überkandidelte Johann Wolfgang Goethe alias Werther *sein* Jurastudium in Straßburg seriös zu Ende brachte, wozu sich der angeblich mehr als korrekte, penible Kestner in Göttingen zum Beispiel nicht durchringen konnte, weil ihn Schöngestiges eben mehr interessierte. Eigentlich erstaunlich, warum Lotte den „sicheren Beamten“ Johann Wolfgang dem Studienabbrecher Johann Christian vorgezogen hat. Warum war er von beiden doch der interessantere? Die Welt wird nie mehr dahinterkommen, warum Lotte ihn genommen hat und nicht den jungen Goethe-Werther. Frauen sind in diesen Dingen ja unberechenbar klug. Wir haben allerdings gestern Abend in Volpertshausen gesehen, dass es Lotte Kestner-Buff, wie ihr später Besuch in Weimar zeigt, auf Dauer doch nicht gelungen ist, Werthers männliche Klugheit zu überlisten. Noch vor kurzem hat mir persönlich dieser Sachverhalt große Lust und Mühe gemacht, und ich habe in meinem Weimar-Buch ein wenig Rache an der Mutter-Tochter-Kur der alten Charlotte Kestner genommen. Niemand unterschätze den abgewiesenen Liebhaber, auch nicht nach 50 Jahren Distanz!

Dass männliche Klugheit sich offensichtlich durchaus auf Dauer etabliert, scheint mir auch in folgendem Fall augenfällig. Vor acht Jahren, es war der 14. März 1998, hatte ich Gelegenheit, unter dem Dach eines ehemaligen Augustinerklosters unseren heutigen Festredner Prof. Dietmar Grieser, einen der Erzscheinhalter der internationalen Literaturtopographie, begrüßen zu können. Viele von Ihnen erinnern sich an den 14. März 1998, als Dietmar Grieser uns im früheren „Paradies Westfalens“, dem Kloster Frenswegen bei Nordhorn, auf die interessantesten Schauplätze der Weltliteratur führte. Es ist mir eine Ehre, Dietmar Grieser heute unter dem historischen Dach des Franziskanerordens begrüßen

zu können, der den etwas dogmatischen Augustinern in seiner Bedeutung für unser abendländisches Denken und Handeln bekanntlich nicht nachsteht.

Dietmar Griesers intensives literarisches Nachstellen von Goethes großer Wetzlarer Jugendliebe Lotte und dessen bewegender böhmischen Altersliebe Ulrike erhebt ihn geradezu zum Glücksfall für unsere diesjährige Tagung in Wetzlar. Vielleicht macht er sogar, ähnlich wie Kestner, Goethe ein wenig Konkurrenz beim „verliebten Nachstellen“.

Und wenn ich nicht wüsste, dass Sie mir seit fünf Minuten nicht mehr recht trauen und inzwischen jedes meiner Worte auf die Goldwaage legen, hätte ich Ihnen gern noch nach dem Kestner-Reinfall Ihrerseits für zwei bis drei Minuten einen biographischen Grieser-Goethe untergeschoben, und Sie hätten es vielleicht wieder nicht gemerkt. Aber meine feierliche Verantwortung als Vorstandsmitglied unseres Vereins hielt mich dann doch davon ab.

Was ich Ihnen aber noch Erstaunliches mitteilen möchte, ist dies: In seinen „Spaziergängen durch Goethes Heimat“ berichtet Dietmar Grieser von „Frankfurts schönstem Fest“, von der bis heute gepflegten jährlichen Feier des Goethe-Geburtstags im Geburtshaus des Dichters. Und von der Musik, die in Goethes Elternhaus nicht fehlen darf, schreibt Dietmar Grieser, dass in dem Jahr, als er am Großen Hirschgraben mitfeierte, eine Komposition von Armin Knab erklang. *Ein* Lied des Komponisten gönnte man sich im wohlhabenden Goethe-Elternhaus. Gleich *sieben* Lieder aus dem Nachlass halten unsere Gastgeber, die Musikschule Wetzlar unter der Leitung von Thomas Sander, heute am Klavier, und die Sängerin Annette Meisner, für uns bereit. Ihnen gilt mein besonderer Dank für diesen ungewöhnlichen Musikgenuss.

Und sollte Dietmar Grieser eines Tages über diesen Nachmittag auf den Spuren der „lieblichsten der lieblichsten Gestalten“ in der Alten Franziskanerkirche in Wetzlar etwas schreiben, dann möge er Armin Knab, Thomas Sander und Annette Meisner mit ihrer wunderbaren Musik und uns als glückliche Genießer nicht vergessen.

Ich danke Ihnen.